

# „Indigene Spiritualität“ ist wegweisender Impuls für eine ganzheitliche Ökologie

*Alles ist miteinander verbunden, schreibt Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“.* Eine Weisheit, nach der die indigenen Völker seit Jahrhunderten leben. Die Missionsärztliche Schwester Birgit Weiler ist seit 1995 in Peru beheimatet und beschäftigt sich mit der Spiritualität der indigenen Ureinwohner. Am 19. und 20. Juli 2019 ist sie Referentin bei der „weltkirche.tagung“ auf Schloss Puchberg bei Wels.

Das Amazonasgebiet wird auch die „grüne Lunge der Welt“ genannt – doch schön langsam geht ihr die Luft aus. Amazonien ist von wirtschaftlichen und industriellen Großprojekten betroffen, die oft mit weitläufigen Rodungen verbunden sind für die Gewinnung von Erdöl, Gold und anderen Bodenschätzen. Für die benötigte Stromgewinnung sorgen riesige Stauseen, die ohne Rücksicht auf Land und Leute angelegt wurden. Dazu kommen auch großflächige Abholzungen fürs Agrobusiness, meist für Palmöl- oder Sojafelder als Futter für unzählige Rinder-

herden. Mittlerweile pfeift die Lunge der Welt aus dem letzten Loch, denn die Zerstörung des Regenwaldes im Amazonas hat nach Einschätzung der Umweltorganisation WWF weitaus drastischere Auswirkungen auf das Weltklima als bisher erwartet. Mehr als die Hälfte des Amazonas-Waldes könnte bis zum Jahr 2030 zerstört sein. Unmittelbar betroffen sind natürlich die Menschen, die in diesem Gebiet leben, darunter drei Millionen Mitglieder indigener Völker. Was wir abstrakt „Regenwald“ nennen, ist für sie ihre ureigenste Heimat.

## Indigene Völker brauchen Bildung

Eine, die fest entschlossen ist, diesen Menschen dabei zu helfen, ihre Heimat zu schützen, ist die 1958 geborene Duisburgerin Sr. Birgit Weiler. Sie trat 1978 in die Ordensgemeinschaft der Missionsärztlichen Schwestern ein. Nach dem Studium der Theologie ging Sr. Weiler nach Peru, wo sie seit 1995 als Professorin für Fundamentaltheologie an der Universität Antonio Ruiz de Montoya in der peruanischen Hauptstadt Lima indigene Studenten unterrichtet; junge Menschen also, die in der von Ausbeutung bedrohten Amazonasregion leben. Dort ist sie auch Koordinatorin eines Forschungsprojektes zur interkulturellen zweisprachigen Schulbildung für die Awajún und Wampis, zwei indigene Völker, denen sich Sr. Weiler sehr verbunden fühlt. Denn damit die indigenen Menschen

sich Gehör verschaffen können, brauchen sie vor allem eines: Bildung! Deshalb haben talentierte Ureinwohner seit rund fünf Jahren die Möglichkeit, mithilfe des staatlichen Stipendienprogrammes „Beca 18“ zu studieren. Im Gegenzug verpflichten sie sich dazu, nach ihrer Ausbildung in ihren Heimatregionen ihr berufliches Wissen an die indigenen Gemeinschaften weiterzugeben. „Durch Bildung können sie eigene Kriterien entwickeln, um gute Entscheidungen treffen zu können“, zeigt sich die Ordensfrau überzeugt. „Und sie lernen, Brücken zu schlagen zwischen westlichem Wissen und traditionellem indigenem Wissen.“

## Helft uns die Rechte zu verteidigen!

Den Awajún und Wampis sind die globalen Zusammenhänge durchaus bewusst. „Sie sagen, wir setzen uns natürlich für den Regenwald ein, weil es um unsere Zukunft geht, aber wir wissen auch, wie wichtig das Amazonasgebiet für die ganze Menschheit ist als Lunge der Erde. Das alles ist ihnen sehr bewusst“, sagt Sr. Weiler. Bei den beiden Völkern gehören etwas weniger als die Hälfte verschiedenen christlichen Kirchen an, vor allem Pfingstkirchen sind stark vertreten. Etwas weniger als ein Drittel gehört der katholischen Kirche an. Die knappe Mehrheit gehört keiner christlichen Kirche an, sondern lebt die eigene, Jahrtausende alte Spiritualität. Im Kampf gegen die Vernichtung ihres Lebensraumes sehen die Awajún und Wampis die katholische Kirche durchaus als Unterstützerin an. „Sie haben uns gesagt, ihr sollt nicht für uns sprechen“, berichtet die Theologin. „Ihr sollt uns helfen, Wissen und Fähigkeiten zu erwerben, damit wir unsere Rechte verteidigen können.“ Dabei kann die Kirche auf gewisse Art und Weise auch spirituelle Unterstützung bieten. Vor allem Papst Franziskus hat mit seiner Enzyklika „Laudato si“, die sich für Gerechtigkeit zwischen Menschen und Gerechtigkeit für die Schöpfung einsetzt, großen Eindruck hinterlassen. Alles ist miteinander verbunden – das ist der Kernsatz von „Laudato si“. „Und da haben die indigenen Völker zu Recht gesagt, das ist die Weisheit, aus der wir seit Jahrhunderten leben“, sagt Sr. Weiler. „Die indigenen Völker betrachten die Dinge ganzheitlich.“ Das eine kann vom anderen nicht getrennt werden; wenn alles zur Ressource und zur Handelsware gemacht wird, Menschen, Pflanzen, Tiere, Wasser, Luft, dann zeigt sich am Amazonas sehr klar, wie schnell der Mensch an seine Grenzen stößt. „Im Amazonasgebiet steht so viel auf dem Spiel, was eigentlich weltweit auf dem Spiel steht: Klima, Gerechtigkeit, Ausgrenzung, Armut, indigene Völker“, betont die Theologin. Am meisten haben die Ärmsten zu leiden an den Folgen einer Wirtschaft, die den Profit und nicht den Dienst am Leben an erster Stelle stellt. Was benötigt wird, ist eine Wirtschaft, die Wissen und Kapital dafür einsetzt,

das damit Gerechtigkeit gefördert wird. Diese Forderung stellen die indigenen Völker auch an die Kirche. Oder anders ausgedrückt: Sie wünschen sich eine Kirche, die tatsächlich „Laudato si“ lebt. Das ist mit ein Grund, warum sich die Theologin gegenwärtig auch bei REPAM (Red Eclesial PanAmazonica) engagiert. Das katholische Netzwerk, das sich für die Rechte der Menschen in den Amazonasgebieten einsetzt, arbeitet derzeit an der Vorbereitung der Amazonas-Synode. Diese soll im Oktober 2019 in Rom stattfinden und unter dem Titel „Amazonien – neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie“ sich mit alternativen Möglichkeiten in Seelsorge



Foto: privat

sowie Umweltschutz auseinandersetzen. Quasi als Zwischenstation kommt Sr. Birgit Weiler am 19. und 20. Juli 2019 zur „weltkirche.tagung“ auf Schloss Puchberg bei Wels. In ihrem Vortrag möchte sie am Beispiel der Awajún und Wampis wesentliche Dimensionen der Weisheit und Spiritualität indigener Völker Amazoniens aufzeigen angesichts der großen Gefährdungen für das Amazonasgebiet und seiner Bevölkerung.

[rsonleitner]